**Was bereitet Ihnen auf Ihrem Betrieb als Landwirtin Schwierigkeiten?**

Diese Ausgleichszahlungen werden immer weniger, das spüren wir laufend. Da fehlt einem für größere Investitionen der finanzielle Hintergrund. Früher hat es deutlich mehr Geld gegeben, das ändert sich jetzt laufend. Und das Wetter wird immer unberechenbarer.

**Sind die Unberechenbarkeiten immer schon schwierig gewesen oder mehr geworden?**

Das ist sicher mehr und extremer geworden. Man muss aber auch dazusagen, dass man das immer nur dann wahrnimmt, wenn ein Jahr einmal wirklich extrem war. In einem ganz normalen, durchschnittlichen Jahr würde man da etwas anders sagen. Aber jetzt regnet es wenn dann richtig viel in kurzer Zeit. Bei uns muss man in so einem Fall auch befürchten, dass die Triesting überläuft und die Felder geflutet werden. Das ist eine nächste Sorge. Man sieht auf den Äckern auch, dass bei diesem schnellen Regen das Wasser stehen bleibt. Da sieht man auch den Unterschied zwischen Bio und Konventionell. Die haben den Boden richtig verdichtet, in den Fahrrillen steht auf konventionellen Feldern dann das Wasser. Ich sage immer, dass man auch keine Reibereien zwischen Bio und Konventionell anfeuern darf. Aber jeder Bauer hat seine Überzeugung, soll danach arbeiten und das Beste daraus machen. Es können auch nicht alle Bio sein, das geht sich nicht aus. Manche sind nicht davon überzeugt und wollen gerne spritzen und ein anderer will das auf keinen Fall. Dann sollen sie das auch so machen. Viele sehen auch nur das Finanzielle, aber das ist ja auch nicht mehr so, dass man so viel mehr lukriert.

Wenn der Niederschlag ausbleibt, sind wir wieder genau beim gleichen Thema. In der Zeit, wo es bei uns so trocken war, hätte das Korn Protein bilden sollen. Die Konventionellen dürfen da zwar nachhelfen und Dünger und alles Mögliche hinschmeißen, aber wenn die Natur nicht mitspielt und es keinen Niederschlag gibt, kommen sie mit ihren Hilfsmitteln auch nicht weiter. Das bleibt dann einfach alles an der Oberfläche liegen.

**Ist Dürre ein Thema, dass Ihnen zu schaffen macht?**

Sicher. Schwierig sind aber einfach diese extremen Unterschiede. Entweder es regnet viel und ich kann keine Bodenbearbeitung machen, dann komme ich für den Frühjahrsanbau nicht in den Acker. Das andere Extrem ist, dass es total trocken ist. Da kann man sich nicht darauf einstellen. Das kommt dann wie es kommt und man kann nur lernen damit umzugehen und das Beste daraus zu machen.

**Und wie gehen Sie damit um?**

Man überlegt sich, ob man einen Acker beregnen soll oder nicht und ob sich das finanziell rechnet. Manchmal macht man es auch, obwohl es sich finanziell nicht rechnet. Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir beregnen können. Ich habe einen Berufskollegen in der Nähe, der kann dort nicht beregnen. Wenn es wirklich so trocken ist, müssen die dort dann zuschauen, können nichts machen und müssen mit dem Ertrag leben, den der Acker trotz Trockenheit noch hergibt.

**Sie können also bewässern?**

Ja. Wir arbeiten mit Rainstar und Pumpen, die mit Dieselaggregaten betrieben werden. Das Problem bei der Bewässerung ist aber, dass während langanhaltender Trockenperioden gleich der Grundwasserspiegel stark absinkt. Dann hält der Brunnen nicht und ich kann statt 2-3 Tagen nur einen Tag beregnen und danach wieder warten, bis sich der Brunnen gefüllt hat. Das verfolgt einen dann die ganze Zeit.

**Können Sie einschätzen, wieviel Sie Bewässerung kostet oder wieviel Zeit sie brauchen?**

Billig ist es nicht und zeitaufwändig auf jeden Fall. Man muss dann ständig schauen, ob alles funktioniert und ist auch in der Nacht unterwegs. Man beregnet ja nur in der Nacht. In der Früh muss man wieder hinaus und alles abdrehen. Dazwischen muss man kontrollieren, ob auch alles funktioniert. Es kann z.B. ein Rohr platzen.

**Und wonach entscheiden Sie dann, wann, wo und wieviel Sie bewässern?**

Wenn es Sinn macht und die Frucht schön dasteht.

**Wieviel und wie oft beregnen Sie im Durchschnitt?**

Durchschnittlich einmal pro Jahr. Es hat aber auch schon Jahre gegeben, wo wir die Frucht 3 Mal beregnet haben. Das haben wir vor 4 oder 5 Jahren gemacht und hat im Nachhinein gesehen aber nichts gebracht.

**Gibt es Kulturen, bei denen Sie eher/ eher nicht beregnen?**

Das liegt dann am Betriebsführer an der Fruchtfolgeplanung. Um auf das Beispiel mit der mehrmaligen Beregnung im Mais zurückzukommen: eigentlich sollte man auf einen schlechten Boden auch keinen Mais stellen. Die Ackerbauplanung macht nämlich mein Mann. Wir betreiben ja Arbeitsteilung: mein Mann macht die ganzen ackerbaulichen Geschichten und ich bin für den Rest rundherum und die Buchhaltung zuständig. Jeder macht natürlich auch einmal Fehler!

**Wie schauen bei Ihnen die Böden aus?**

Alles bunt gemischt, Schotterböden haben wir genauso wie gute Lehmböden.

**Und wie bearbeiten Sie die Böden?**

Der Pflug ist bei uns noch im Einsatz, aber nicht jedes Jahr intensiv.

**(Wie) nehmen Sie bei dieser Art der Bodenbearbeitung auf den Bodenwasserhaushalt Rücksicht?**

Der Zeitpunkt ist entscheidend, der muss passen.

**Welche Faktoren beachten Sie bei der Fruchtfolge?**

Die ackerbaulichen Entscheidungen trifft eigentlich mein Mann. Aber die Bodengesundheit und das Vermeiden von Schaderregern und Krankheiten sind auf jeden Fall entscheidend.

**Nehmen Sie bei Kultur- und Sortenwahl auf Trockentoleranz Rücksicht?**

Bei den Sorten steht schon immer dabei, ob die trockentolerant ist.

**Und bei den Kulturen?**

Da orientiert man sich eher nach dem Markt und den Preisen. Es ist nicht gut für den Boden, wenn er dauern nur einseitig ausgelaugt wird. Es stellen sich mit der Zeit Krankheiten ein.

Beim Weizen werden wir nach Protein gezahlt. Die Sojabohne war lange gut, das wird aber auch schon wieder weniger. Aufgrund der hohen Preise sind in letzter Zeit viele eingestiegen und die Sojafläche ist stark gestiegen. Das drückt den Preis.

**Sind Sie bei Wetterrisiken versichert?**

Ich bin hagelversichert, Dürre ist aber nicht dabei.

**Warum sind Sie versichert?**

Vor einigen Jahren hatten wir in zwei hintereinander folgenden Jahren starke Hagelschläge. Seitdem bin ich versichert. Dass man sich das Geld selbst auf die Seite legt, macht niemand. Dieser Hagel ist damals gekommen und ich hatte einen Acker mit wunderschönem Dinkel. Der Ausfall war dann ca. bei 70%. Und einmal hatte ich Wintergerste, die ist gestanden wie eine Bürste so schön, dann hat der Hagel alles niedergemäht.

Ich habe die Versicherung abgeschlossen, weil es mir ein bisschen ein Sicherheitsgefühl gibt.

Zu der Zeit, als wir noch Zuckerrübe angebaut haben (das ist schon länger her) ist auch einmal ein Hagel drübergezogen und dort hat sich die Versicherung dann schon ausgezahlt. Bei der Zuckerrübe trifft das zu, bei den anderen Kulturen bekommt man wenn dann immer nur kleine Beträge.

**Warum sind Sie nicht dürreversichert?**

Da sind die Selbstbehalte sehr hoch.

**Dass die Produkte der Hagelversicherung zu 50% subventioniert werden, wissen Sie?**

Ja, das sagen die von der Versicherung auch immer.

**Wie stehen Sie da dazu?**

Das passt für mich.

**Wissen Sie von der Änderung im Hagelversicherungsförderungsgesetz?**

**N**ein, das habe ich nicht gewusst. Diese Themen werden ja dann auch nicht so publik gemacht. Vielleicht haben sie das in der Bauernzeitung irgendwo einmal geschrieben. Aber dann nur klein und irgendwo versteckt.

Man kann also sagen, dass die Hagelversicherung die Gelder aus dem Katastrophenfond geschluckt hat?

**Können Sie sagen, wie Sie dazu stehen?**

Die machen sich das untereinander aus. Da werden wir nicht gefragt, sondern müssen einfach mitschwimmen.

**Haben Sie einmal Gelder aus dem Katastrophenfond bezogen?**

Nein, noch nie.

**Seit wann sind Sie hagelversichert?**

Ich glaube seit 4 Jahren.

**Arbeiten Sie seitdem anders?**

Nein, das ist für mich und meine Beruhigung. Die Prämie hängt natürlich auch von der Fläche ab. Man kann ja auch jeder Zeit wieder aussteigen. Das muss jeder machen, wie er glaubt, dass es richtig ist.

**Würden Sie sich wünschen, dass Sie neben oder statt den subventionierten Versicherungsprämien aus öffentlicher Hand unterstützt werden?**

Die Wiedereinführung des Agrardiesels wäre super!

**Sehen Sie zusammenfassend auf Ihrem Betrieb weitere Maßnahmen, um mit Dürre umzugehen?**

Ein geschlossener Betriebskreislauf ist sicher auch wichtig. Wir haben eben auch Kleegras für die Mutterkühe in der Fruchtfolge drinnen. Ganz am Anfang, als wir noch keine Rinder gehabt haben, war immer das Problem, was man mit dem Kleegras machen soll. Damals haben wir es noch verkauft. Das hat aber nur Schwierigkeiten gemacht, da entzieht man dem Betrieb nur Substanz. Jetzt haben wir eben einen geschlossenen Betriebskreislauf: wir bauen das Kleegras an, dass wir den Rindern verfüttern. Den Mist bringen wir auf den Feldern aus und von den Rindern kann man auch ein bisschen etwas über Direktvermarktung lukrieren. Das ist auch ganz wichtig. Das Kleegras silieren wir zum Teil in Fahrsilos und machen Heu.

**Haben Sie mit Ihren Aufkäufern/Händlern Verträge?**

Ja. Man macht eine Ertragsmeldung, was man sich ungefähr erwartet. Das wird vom Händler unterschrieben und dann dürfen wir dorthin liefern. Das gibt Einem Sicherheit. Wir sind aber schon gebrannte Kinder. Wir sind auch schon zweimal bei einem Konkurs miteingefahren. Damals haben wir Sonnenblumen abgeliefert und 20 000 Euro nie wiedergesehen. Deshalb glaube ich auch keinem Händler oder Aufkäufer mehr, solange ich mein Geld nicht am Girokonto habe. Wenn wir nach der Ernte abliefern, gibt es die erste Teilrechnung im September, für die spätere Frucht im Dezember und die Finalrechnung kommt dann im April. Das sind immer die gleichen Zeiten, darauf kann man sich schon verlassen. Ich bin zwar immer lästig und telefoniere und frage nach. Bis jetzt hat das so immer gepasst.

Außerdem haben wir hier im Ort eine eigene Übernahmestelle, das kommt uns sehr entgegen. Früher mussten wir oft sehr weite Wege fahren, nur um die Ware abzuliefern.

**Woher nehmen Sie Informationen, um Entscheidungen für Ihren Betrieb zu treffen?**

Im Winter kann man Kurse machen. Im Internet kann man sich auch immer informieren. Die „lustige“ Bauernzeitung kann man auch immer lesen. Und am Stammtisch kann man sich mit Kollegen austauschen.

**An welchen ÖPUL Maßnahmen nehmen Sie teil?**

Als Biobetrieb natürlich an der biologischen Wirtschaftsweise. Und an der Begrünung, der Winterbegrünung.

**Warum nehmen Sie an diesen Maßnahmen teil?**

Mein Mann ist schon sehr lange Bio, ich bin dann erst später umgestiegen. Auf meinem Betrieb hat es anfangs noch diese Diskrepanz wegen der Zuckerrüben gegeben, da haben wir uns am Anfang nicht über Bio drüber getraut. Dann habe ich mich getraut, aber am Anfang war das wirklich erschütternd. Da habe ich meine schönen Bio-Zuckerrüben zum konventionellen Haufen dazu leeren und habe auch nur den konventionellen Preis bekommen. Damals hat es von Seite der Vermarktung noch keinen Biozucker gegeben. Irgendwann ist das mit den Fremdarbeitskräften immer schwieriger geworden, man hat niemand ordentlichen mehr bekommen. Wir haben damals 9-10 ha angebaut. Das war dann immer ein Spektakel: man musste die Leute irgendwo unterbringen, man musste alles beim AMS beantragen. Dann haben wir uns irgendwann gegen die Zuckerrübe entschieden. Diesen vielen Aufwand wollten wir uns mit der Zeit einfach nicht mehr antun.

Die Begrünung passt bei Bio dazu.

**Was beachten Sie für zukünftige Entscheidungen?**

Dass man den Boden gesund erhält, da arbeitet man im Biobereich ständig daran. Das Wichtigste ist sicher, dass unser Sohn weitermacht. Aber man kann ihn natürlich nicht zwingen, aber interessiert sich sehr. Eine Sache, die mich aber jetzt auch schon geschäftig ist, dass es hier bei uns unter den Berufskollegen schon auch Neider gibt, die nur darauf warten, bis einer aufhört, damit sie dann mehr Fläche dazu pachten können. Da entwickeln sich dann richtige Machtkämpfe, wer mehr zahlt, weil natürlich jeder wachsen will. Das macht im Hinterkopf eine eher negative Stimmung. Die Betriebe bei uns werden einfach grösser: Die kleinen hören nach und nach auf und die anderen schlucken diese Fläche. Es gibt dazu auch Überlegungen, ab wann man dann aber den eigenen Plafond erreicht hat. Aber bei uns in der Ebene ist fast alles machbar, man kauft sich dann einfach größere Maschinen. Vielleicht wird es in Zukunft auch Technologien geben, wo man von zu Hause aus den Traktor nur mehr mit einem Joystick steuert.

Meiner Ansicht nach wird schon immer mehr Aufklärungsarbeit geleistet, dass wir hier in Österreich eine kleinstrukturierte Landwirtschaft haben, die viele Vorteile hat. Man muss die Konsumenten einfach darauf aufmerksam machen, dass sie kein „Billigsdorfer Klumpert“ von irgendwo aus dem Ausland kaufen sollen. Da kommen wir zum Konsumenten, wo jeder selber entscheidet. Wir vermarkten einen Teil ja auch direkt, es gibt Leute, die bereit sind, für gute Qualität auch ein bisschen mehr zu bezahlen.